

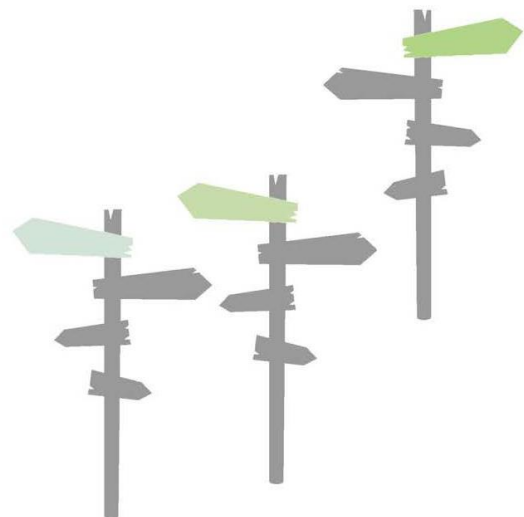
Valorisierungsbericht Forschungsprojekt

## DAB- Panelstudie

**Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Schule in den  
Arbeitsmarkt. Determinanten der Ausbildungswahl und der  
Berufsbildungschancen (DAB III)**

Sara Möser, David Glauser & Rolf Becker

Bern, September 2020



## Ausgangslage und Projektziele der DAB-Panelstudie

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes ist es Ziel der DAB-Panelstudie aus einer Lebensverlaufsperspektive einer nachwachsenden Generation der um 1997 Geborenen, die Sozialstruktur von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsverläufen in der deutschsprachigen Schweiz zu untersuchen. Hierbei wird der dynamische Prozess der Verläufe – angefangen von der Entwicklung der Bildungs- und Berufsaspirationen bis hin zur tatsächlichen Entscheidungsfindung am Ende der obligatorischen Schulzeit, dem Ausbildungserwerb auf der Sekundarstufe II und dem anschliessenden Übergang in den Arbeitsmarkt in der Schweiz untersucht. Unterschiedliche Ebenen wie etwa die Mikroebene der individuellen Präferenzen, Ressourcen und Fähigkeiten, die Meso-Ebene der sozialen Kontexte, in welche die nachwachsende Generation eingebettet ist, und des Bildungssystems mit seinem institutionellen und regionalen Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten, und die Makro-Ebene der Bildungspolitik und wirtschaftlichen Entwicklung, werden bei der Theoriebildung und empirischen Analyse fokussiert. Insgesamt werden folgende Ziele mit der DAB-Panelstudie verfolgt: Dynamik und Struktur der Bildungs- und Berufsverläufe sind aus sozialwissenschaftlicher Perspektive des Lebensverlaufs zu beschreiben und zu erklären. Hierzu ist es notwendig, theoriegeleitet prospektive Paneldaten zu erheben, welche mechanismenbasierte Analysen dieser Bildungs- und Berufsverläufe ermöglichen. Aus den Erkenntnissen der dynamischen Kausalanalyse können Beiträge für die Steuerung des Berufsbildungs- und Hochschulsystem abgeleitet werden.

Seit 2012 werden zu diesen Zwecken im Rahmen der DAB-Panelstudie längsschnittliche Daten zur schulischen und beruflichen Situation von Jugendlichen in Kantonen der Deutschschweiz erhoben. Die zufällig ausgewählten Jugendlichen werden seit ihrem achten Schuljahr befragt. Bisher wurden insgesamt acht Befragungen über ihre Ausbildungs- und Berufswünsche sowie zu ihrer aktuellen Ausbildungssituation und den bislang erzielten Ausbildungserfolgen durchgeführt. Mit der DAB-Panelstudie wird aus der Lebensverlaufsperspektive ein theoriegeleiteter und empirischer Beitrag zur Klärung von relevanten Fragestellungen im Bereich der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung geleistet, die mit den in der Schweiz verfügbaren Längsschnittdaten bisher nicht bearbeitet werden konnten. Im Unterschied zu vorliegenden komparativ-statischen Studien und Längsschnittstudien werden unterschiedliche Prozesse und Mechanismen der Ausbildungsentscheidungen, Auswahl der Ausbildungen und Arbeitsplätze, sowie der Übergänge in den Arbeitsmarkt bezogen auf die Lebenszeit und historische Zeit und auf die sich wandelnden gesellschaftlichen Kontexte untersucht.

Im Zentrum der Längsschnittstudie steht die Frage, welche Faktoren – sprich: Zustände und Ereignisse – die Berufs- und Ausbildungswahl, sowie den realisierten Übergang von der Sekundarstufe I über die Sekundarstufe II in die Tertiärstufe beziehungsweise in den Arbeitsmarkt beeinflussen. Die Wahl einer (Berufs-)Ausbildung am Ende der obligatorischen Grundausbildung wird zum einen durch Merkmale der Ausbildungs- und Arbeitsmärkte und deren Selektionsmechanismen, zum anderen durch individuelle Berufs- und Bildungsentscheidungen bedingt. Die erste Projektphase der DAB-Panelstudie untersucht das Wechselspiel verschiedener Faktoren, die zu einer Berufs- und Bildungsentscheidung beitragen (DAB I). Dabei werden individuelle Charakteristiken und Ressourcen der sozialen Herkunft, unterschiedliche Kompetenzen und schulische Leistungen, individuelle Interessen und Präferenzen sowie relevante askriptive Merkmale, wie das Geschlecht oder der Migrationshintergrund ebenso berücksichtigt wie der vorherige Bildungsverlauf und regionale Gelegenheitsstrukturen. Auf diese Art und Weise können Ausbildungs- und Berufsverläufe als hochgradig kontingente, mehrdimensionale und endogene, verschiedene Lebensbereiche einbeziehende Kausalzusammenhänge rekonstruiert werden. In der Weiterführung der DAB-Panelstudie (DAB II/III/IV) wird der Verlauf der Berufsausbildung bzw. der fortgesetzten Allgemeinbildung nach dem Übertritt in die Sekundarstufe II untersucht. Von besonderem Interesse sind einerseits der Verlauf und erfolgreiche Erwerb von

Bildungsabschlüssen auf der Sekundarstufe II, die Fortsetzung von Aus- und Weiterbildung sowie der Übergang in Erwerbstätigkeit und Arbeitsmarkt. Andererseits ermöglichen die Daten der Nachbefragungen (DAB II/III/IV) auch Analysen in Bezug auf den Wandel und die Stabilität von Ausbildungswünschen und Berufaspirationen sowie deren Realisierung.

Die im Rahmen der DAB-Panelstudie erhobenen Daten ermöglichen nicht nur die längsschnittliche Deskription des Verlaufs von nachobligatorischem Bildungserwerb und Erwerbseintritt, sondern auch theoriegeleitete Analysen hinsichtlich bisher ungeklärter Fragen zur Struktur und Kontingenz von Schul- und Berufsausbildungsverläufen sowie zu Bildungserträgen und Entscheidungsverhalten.

### **Methodisches Vorgehen**

Bisher wurden im Rahmen der DAB-Panelstudie acht Befragungswellen realisiert. Im ersten Teilprojekt der DAB-Panelstudie (DAB I) wurden Schülerinnen und Schüler insgesamt drei Mal während den letzten beiden Jahren der obligatorischen Schulzeit im Rahmen von Klassenraumbefragungen (Online-Befragung) befragt. Zur Zielpopulation der DAB-Panelstudie zählen alle Schülerinnen und Schüler in der achten Klassenstufe (Regelklassen) öffentlicher Schulen in deutschsprachigen Kantonen bzw. deutschsprachigen Kantonsteilen des Schuljahres 2011/12.<sup>1</sup>

Im zweiten Teilprojekt (DAB II) ab der vierten Befragungswelle änderte sich das Erhebungsdesign von der Klassenraumbefragung zur Individualbefragung mit sequentiellem Mixed-Mode-Design. Die zu befragenden Jugendlichen wurden 15 Monate nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit in einem ersten Schritt zunächst schriftlich, postalisch und elektronisch zur Teilnahme an der Online-Befragung («Computer Assisted Web Interviews» – CAWI) eingeladen und bei Nicht-Teilnahme in einem zweiten Schritt für ein telefonisches Interview («Computer Assisted Telephone Interviews» – CATI) kontaktiert.

Im Rahmen des nun abgeschlossenen dritten Teilprojektes wurden die Jugendlichen, die bereits an den Befragungen der ersten beiden Teilprojekte der DAB-Panelstudie teilgenommen hatten, drei Jahre nach Schulaustritt (W5, Juni 2016) vier Jahre nach Schulaustritt (W6, Mai/Juni 2017) und fünf Jahre nach Schulaustritt (W8, Mai/Juni 2018) erneut kontaktiert. In DAB II und DAB III wurden entsprechend der Logik der «Tailored Design Method» (Dillman, 2000; Dillman, Smyth & Melani, 2014) materielle Incentives und wiederholte Teilnahmeaufforderungen eingesetzt, um eine möglichst hohe Ausschöpfungsquote zu erreichen.

Inhaltlich steht die Dokumentation des nachobligatorischen Bildungs- und frühen Berufsverlaufes im Zentrum des dritten Teilprojektes der DAB-Panelstudie. Unter Anwendung einer komplexen Filterführung, welche sich in den bisherigen DAB-Befragungen bewährt hat, wurden alle seit der letzten Befragung durchlaufenen Erwerbs- und Ausbildungsphasen in einem ereignisorientierten Design erfasst. Somit wird die Dokumentation aller Tätigkeitsepisoden, welche seit dem Austritt aus der obligatorischen Schulzeit durchlaufen wurden, fortgesetzt. Neben dieser detaillierten Dokumentation objektiver Informationen, ist dabei vor allem die subjektive Wahrnehmung der individuellen Situation durch die Befragten von Interesse. Darüber hinaus werden relevante Kontextinformationen erfragt, welche eine Verknüpfung mit externen Datenquellen ermöglichen, z.B. mit dem Betriebs- und Unternehmensregister (BuR) oder mit regionalen und branchenspezifischen Arbeitsmarktindizes. Darüber hinaus werden etablierte sozialwissenschaftliche Messinstrumente genutzt, um weiterführende Informationen über die Befragten zu erheben. So wurden die Teilnehmenden der DAB-Panelstudie in der sechsten Erhebungswelle zu ihrer Einstellung zu Politik

---

<sup>1</sup> Nähere Informationen in der Projekt- und Datendokumentation.

befragt, während in der siebten Erhebung Fragen zum subjektiven Wohlbefinden und Werteinstellungen erhoben wurden.



Abbildung 1: Timeline DAB-Panelstudie

## Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Analysen zur Dynamik und zu Strukturen von Schul- und Berufsbildungsverläufen, die mit Daten der DAB-Panelstudie durchgeführt wurden, belegen soziale Ungleichheiten nach Geschlecht, sozialer Herkunft, Migrationserfahrung und Region, welche nicht mit Leistung, Motivation und Anstrengung zu erklären sind. Sowohl bei den Übertritten in das Berufsbildungssystem als auch bei der fortgesetzten Schulbildung auf dem Gymnasium lassen sich die Schul- und Ausbildungschancen nicht durch individuelle, von der Klassenlage des Elternhauses unabhängige Leistungspotentiale erfassen. Vielmehr bestimmen herkunftsbedingte Aspirationen, das heisst das Streben nach intergenerationalem Statuserhalt (die von den Ressourcen abhängigen Möglichkeiten, längere und damit kostenintensivere Ausbildungen finanzieren zu können, das an die elterliche Erfahrung gebundene Wissen über die Möglichkeiten, erfolgreich durch das höhere Bildungssystem manövrieren zu können, und schliesslich die darauf aufbauenden Bildungsentscheidungen) die Chancen von Jugendlichen für weiterführende Bildung über die grundständige Berufslehre hinaus. Durch Kenntnis der sozialen Herkunft – und der Migrationshintergrund ist bei Kontrolle der Sprachfertigkeiten ein Spezialfall des kausalen Zusammenhangs von Klassenlage und Bildungserwerb – lassen sich in der Schweiz, bei Kontrolle des systematischen Zusammenhangs von sozialer Herkunft und schulischer Leistung und darauf aufbauende Erfolgserwartungen, die Chancen für eine zertifizierte Berufsausbildung, die gymnasiale und berufliche Maturität und den Hochschulabschluss vorhersagen. Weder ist die Chancengleichheit im Sinne von für alle gleiche Startchancen bei der Einschulung, noch bei den einzelnen Bereichen wie etwa der Berufsbildung gegeben. Auch beim Zugang zur Berufsausbildung ist das *Prinzip der Chancengleichheit* – gleiches Recht auf Entfaltung ungleicher Anlagen – eine grundlegende und weithin akzeptierte Maxime für Bildungspolitik und Gestaltung der Ausbildung im Sinne des Art. 8, Abs. 2 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 12. Februar 2017) nicht gegeben. Gemeint ist hiermit nicht die *formale* Chancengleichheit nach Art. 19 (Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht) und Art. 61a (hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraumes Schweiz), sondern die Maxime, niemanden wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Vielmehr ist mehrfach empirisch belegt, dass weder die *gleichen Startchancen* im Bildungssystem (d.h. die gleiche Lernvoraussetzung bei der Einschulung) noch die *gleichen Chancen bei den einzelnen Übergängen* im Bildungssystem (wie etwa bei der Berufsausbildung oder beim Hochschulzugang) unabhängig von der sozialen Herkunft existieren. In Regelmässigkeit wird bei Übergängen auf die nächsthöhere Stufe im Bildungssystem der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Leistungen (gemessen anhand von Notendurchschnitten) ausser Acht gelassen, wenn von *equity* – wie etwa im schweizerischen Bildungsbericht – die Rede ist. Wie in anderen Daten (LABB, TREE), so zeigen auch die Daten der DAB-Panelstudie, dass eine Durchlässigkeit des Bildungssystems nur sehr eingeschränkt gegeben ist, weil auch die Fortsetzung der

höheren und tertiären Ausbildungen bspw. über die Berufsmaturität geprägt ist durch ihre Selektivität nach sozialer Herkunft – genauer gesagt: durch das Zusammenspiel primärer und sekundärer Herkunftseffekte. Ersteres meint den Zusammenhang von sozialer Herkunft und schulischer Leistung und letzteres den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsentscheidung bei gegebener schulischer Leistung.

### Herkunftseffekte beim Übergang in die Sekundarstufe II

Soziale Ungleichheit von Berufsbildungschancen ist kein unveränderliches Schicksal, das für ein vermeintlich erfolgreiches Berufsbildungssystem in Kauf genommen werden muss. Diese Annahme sei anhand von Simulationen für den Übergang auf die Ausbildungswege der Sekundarstufe II verdeutlicht (siehe auch: Becker, 2011). Zugänge in die Bildungslaufbahnen in der Sekundarstufe II werden einerseits durch die Mittelschulen und andererseits durch Vollzeitberufsschulen und Ausbildungsbetriebe gesteuert. Die bedeutsamsten Selektionskriterien sind sowohl das Leistungsniveau des besuchten Schultyps der Sekundarstufe I, als auch die erzielten Schulnoten. Während der Besuch des Schultyps mit Grundanforderungen keine Auswahl des weiteren Bildungsweges zulässt, denn zulässig ist ausschliesslich die Berufslehre, gibt der Besuch des Vorgymnasiums den weiteren Bildungsverlauf – nämlich Gymnasium und Hochschulstudium – weitestgehend vor (siehe Becker & Glauser, 2018). Die grösste Variation bei der Bildungsentscheidung wird für Jugendliche des Schultyps mit erweiterten Anforderungen beobachtet (Becker & Glauser, 2018; Glauser & Becker, 2016). Folglich steht dieser Schultyp im Fokus der folgenden Simulation zur Steuerung der Übertritte in die Sekundarstufe II.

**Tabelle 1:** Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in die Berufsausbildung – nur Jugendliche in Sekundarschulen mit erweiterten Anforderungen

	<b>Höhere und untere Dienstklassen</b>		
	<i>Exzellent</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	46.4	38.7	14.9
Transition zu VET in %	39.3	59.9	64.3
	<b>Mittelklassen</b>		
	<i>Exzellent</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	48.9	37.5	13.7
Transition zu VET in %	42.6	62.8	69.1
	<b>Arbeiterklasse</b>		
	<i>Exzellent</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	39.8	41.0	19.2
Transition zu VET in %	66.7	64.7	65.8

Zunächst sind – ausschliesslich für Jugendliche des Schultyps mit erweiterten Anforderungen – in Tabelle 1 die Verteilung der Schulnoten nach sozialer Herkunft und damit primäre Herkunftseffekte ersichtlich. Während rund 46 Prozent der Kinder aus den Dienstklassen und 49 Prozent der Mittelschichtskinder exzellente Deutschnoten erzielen, erzielen allenfalls rund 40 Prozent der Arbeiterkinder exzellente Noten in Deutsch. Letztere erzielen hingegen zu 19 Prozent schlechte Noten; deshalb resultieren für sie häufiger bescheidenere Bildungserfolge als für Kinder aus den mittleren und höheren Sozialschichten.

Zugleich sind die sekundären Herkunftseffekte offensichtlich. Während sich rund zwei Drittel der Arbeiterkinder mit exzellenten Noten für eine Berufsausbildung nach der obligatorischen Schule entscheiden, ist dies für 39 Prozent der Kinder aus den Dienstklassen und 43 Prozent der Mittelschichtkinder der Fall. Auch bei den genügenden Notendurchschnitten sind herkunftsbedingte Unterschiede in der Entscheidung für eine Berufsausbildung belegt. Bei gleichen Noten unterscheiden

sich die Kinder nach sozialer Herkunft in unterschiedlicher Weise. Unabhängig vom Notendurchschnitt setzen 55% der Kinder aus den unteren und höheren Dienstklassen und 58 Prozent der Mittelschichtkinder den Bildungsweg in der Berufsausbildung fort. Dies ist für knapp zwei Drittel der Arbeiterkinder der Fall.

Würde man die Kinder und ihre Eltern in den Mittelschichten und Dienstklassen davon überzeugen, dass es einen zusätzlichen Bedarf an Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Grundbildung gibt, dann sollte es bei gegebenen Notenverteilungen eine Angleichung der Ausbildungsentscheidung zwischen den Sozialschichten geben. Das käme einer Neutralisierung sekundärer Herkunftseffekte gleich. Daraus würde sich für die Kinder aus den Dienstklassen ergeben, dass  $(46.4 \cdot 0.667 + 38.7 \cdot 0.647 + 14.9 \cdot 0.658 =)$  65.8 Prozent statt der durchschnittlich 54.5 Prozent der Kinder aus den höheren Sozialschichten für eine Berufsausbildung entscheiden würden. Das wäre eine Steigerung der Nachfrage nach Berufsausbildung um rund 11 Prozentpunkte. Für die Mittelschichtskinder würde eine Steigerung um  $(48.9 \cdot 0.667 + 37.5 \cdot 0.647 + 13.7 \cdot 0.658 = 65.9)$  8 Prozentpunkte von durchschnittlich 58.2 auf 65.9 Prozent resultieren. Damit wäre die soziale Ungleichheit bei der Berufsbildungsentscheidung eliminiert und würde zugleich der Zugang von Schulabsolventinnen und -absolventen in die berufliche Grundbildung deutlich gesteigert.

„Gleiche Bildungschancen und das Hervorbringen einer hohen Anzahl an qualifizierten und hochqualifizierten Absolventinnen und Absolventen schliessen sich nicht aus, sondern zeichnen ein erfolgreiches Bildungssystem erst aus. Bislang gab es in der Schweiz weder eine ‹Bildungsinflation› noch eine ‹Akademikerschwemme›. Im Gegenteil: Um die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften im Zuge des technologischen Wandels und der Tertiarisierung der Berufs- und Wirtschaftsbereiche zu decken, ist die Schweiz auf Akademikerinnen und Akademikern aus dem Ausland angewiesen. Eine Bildungspolitik, die sich vornehmlich auf den Berufsbildungsbereich und Einsparung von Kosten für die Ausbildung von Akademikerinnen und Akademikern konzentriert, erweist sich angesichts gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungen in der Wirtschaft, Forschung und Demografie als kurzsichtig“ (Becker & Schoch, 2018: 27).

**Tabelle 2:** Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang auf das Gymnasium – nur Jugendliche in Sekundarschulen mit erweiterten Anforderungen

	<b>Höhere und untere Dienstklassen</b>		
	<i>Exzellente</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	46.4	38.7	14.9
Transition zu Gymnasium in %	38.4	14.7	5.4
	<b>Mittelschichten</b>		
	<i>Exzellente</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	48.9	37.5	13.7
Transition zu Gymnasium in %	30.8	8.8	9.5
	<b>Arbeiterklasse</b>		
	<i>Exzellente</i>	<i>Genügend</i>	<i>Schlecht</i>
Notenverteilung in %	39.8	41.0	19.2
Transition zu Gymnasium in %	11.5	9.8	0.0

In Tabelle 2 sind die Herkunftseffekte beim Übergang auf das Gymnasium dargestellt. Rund 38 Prozent der Kinder aus den Dienstklassen setzen ihre Ausbildung mit exzellenten Noten auf dem Gymnasium fort. Die Übergangsraten für die Mittelschicht- und Arbeiterkinder liegen bei 31 Prozent bzw. 12 Prozent bei gleicher Schulleistung. Diese Disparitäten offenbaren ausgeprägte sekundäre Herkunftseffekte beim Übertritt in das Gymnasium. Unabhängig vom Notendurchschnitt wechselt ein Fünftel der Kinder aus den höheren Sozialschichten auf das Gymnasium. Dies ist der Fall für ein Fünftel der Mittelschichtkinder und für 9 Prozent der Arbeiterkinder.

Was würden sich diese Anteile verändern, wenn primäre Herkunftseffekte neutralisiert werden? Würde sich die Gymnasialrate für die Arbeiterkinder erhöhen? Angenommen, die Schulleistungen der Arbeiterkinder würden deutlich verbessert, so dass keine Unterschiede zu den anderen Sozialschichten bestehen würden, was wäre das Resultat, wenn die Bildungsentscheidungen unverändert blieben? Um diese Frage zu beantworten, wird die Verteilung der Notendurchschnitte und Übergangsraten (konvertiert in Wahrscheinlichkeiten) miteinander verbunden:  $46.4\% \cdot 0.115 + 38.7 \cdot 0.098 + 14.9\% \cdot 0 = 5.336 + 3.793 + 0 = 9.1$ . Das würde bedeuten, dass 9.1 Prozent statt 7.1 Prozent der Arbeiterkinder ihre Ausbildung auf dem Gymnasium fortsetzen würden. Der Zuwachs des Übertrittes um 2.1 Prozentpunkte ist vergleichsweise bescheiden. Wenn jedoch die sekundären Herkunftseffekte neutralisiert werden, dann erhöht sich die Übertrittsrate von 7.1 auf  $(39.8\% \cdot 0.384 + 41\% \cdot 0.147 + 19.2\% \cdot 0.054 = 15.283 + 6.027 + 1.037 = 22.3)$  22.3 um 15 Prozentpunkte zu Gunsten der sozial benachteiligten Arbeiterkinder. Das Gedankenexperiment zeigt zudem eindrücklich, dass bei einem späteren Zeitpunkt im Bildungssystem die Neutralisierung primärer Herkunftseffekte weniger Erfolge zeitigen würde, als die Veränderung herkunftsbedingter Bildungsentscheidungen bei gleichen Schulleistungen. Erst die Veränderung der herkunftsbedingten Bildungsentscheidungen würde – wohlgermerkt nach Ende der obligatorischen Schulzeit – die soziale Ungleichheit im Schweizer Bildungssystem reduzieren. Hingegen hat bei früheren Bildungsübergängen die Neutralisierung primärer Herkunftseffekte grösseres Gewicht als die Eliminierung sekundärer Herkunftseffekte (Becker, 2011).

Vor dem Hintergrund des Tertiarisierungsdrucks und dem technologischen Wandel in allen Berufsbereichen stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die Restriktion der Absolventinnen und Absolventen der Sekundarstufe I mit Grundanforderungen auf die Berufslehre im Anschluss an die obligatorische Schulzeit noch zukunftsfähig ist. Ebenso fragwürdig wird die Praxis in der Schweiz sein, die Maturitätsquote pro Absolventinnen- und Absolventenjahrgang konstant zu halten. Aufgrund anhaltender Tertiarisierung und des sich beschleunigenden technologischen Wandels in der Arbeitswelt werden die Eingangsqualifikationen in der grundständigen und höheren Berufsausbildung weiter steigen. Für die nichtakademische Berufsausbildung sind eher auch Maturandinnen und Maturanden zu gewinnen, die bereits vom Gymnasium her Qualifikationen und Fertigkeiten mitbringen, die für die Berufsausbildung und spätere Erwerbstätigkeit benötigt werden.

Solche Anpassungen werden angesichts des eklatanten Fachkräftemangel – das heisst Mangel an tertiär ausgebildeten Fachkräften aus dem nichtakademischen Bereich – und den steigenden Bildungsaspirationen für einen garantierten intergenerationalen Statuserhalt unausweichlich werden. Die Deckung des Fachkräftemangels wird angesichts der demographischen Entwicklung (abnehmende Geburtenraten, steigende Übertritte in den Ruhestand und steigende Abwanderung in andere Länder als der Schweiz) nicht mehr umstandslos durch die Zuwanderung von Qualifikationen gelingen, weil sich der Wettbewerb der europäischen Länder um diese Fachkräfte erhöhen wird. Um die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit und auch den Wohlstand in der Gesellschaft zu sichern, wird die Schweiz die geforderten Qualifikationen durch den Ausbau der Tertiärstufe selbst produzieren müssen. Denn auch für die Schweiz ist der Zusammenhang von Bildung, technologischem Wandel und Bildungserträgen empirisch aufgezeigt worden (Zangger et al., 2018). Ihre Nichtberücksichtigung würde dem ansonsten recht erfolgreichen Berufsbildungssystem schaden, wenn der Erfolg ausschliesslich danach bemessen wird, dass jeder Jugendliche einen Abschluss erwirbt. Wie oben aufgezeigt, wird hierbei einem Teil der benötigten Talente in den unterschiedlichen Sozialschichten der Erfolg durch systemische Konstruktionen versperrt. Und schliesslich: gerade tertiär ausgebildete Personen haben in der Schweiz vorteilhafte Beschäftigungs- und Einkommenschancen. Nachwachsende Generationen sind auch in der Berufsausbildung verstärkt auf die Herausforderungen von Tertiarisierung sowie die Anforderungen des berufsstrukturellen und technologischen Wandels in

der Arbeitswelt (Stichwort: Digitalisierung) vorzubereiten. In institutioneller Hinsicht haben die Bildungspolitik im Allgemeinen und die Berufsbildungsgesetzgebung sowohl Mengenaspekte (Output des Bildungssystems an Qualifikationen), Qualitätsaspekte (Erhöhung der Fertigkeiten der Absolventinnen und Absolventen) und die durch die Bundesverfassung vorgegebene Maxime der Chancengleichheit (gleiche Startchancen unabhängig von askriptiven Merkmalen) in Einklang zu bringen.

### Literaturverzeichnis

- Becker, Rolf. (2011). Soziale Ungleichheit von Bildungschancen in der Schweiz und was man dagegen tun könnte. In Rudolf Künzli & Katharina Maag Merki (Eds.), *Zukunft Bildung Schweiz*. Akten der Fachtagung vom 21. April 2010 (pp. 21-38). Bern: Akademien der Wissenschaften Schweiz.
- Becker Rolf & David Glauser. 2018. Berufsausbildung, Berufsmaturität oder Mittelschule? Soziale Selektivität beim Übergang in die Sekundarstufe II in der Deutschschweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 44(1): 443-467.
- Becker, Rolf & Jürg Schoch. (2018). Soziale Selektivität: Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates SWR. Expertenbericht von Rolf Becker und Jürg Schoch im Auftrag des SWR. *Politische Analyse* 2018 (3).
- Dillman, Don A. 2000. *Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method*. New York: Wiley.
- Dillman, Don A, Jolene D Smyth & Leah Melani. 2014. *Internet, Mail, and Mixed-Mode Surveys: The Tailored Design Method*. Hoboken: John Wiley / Sons.
- Glauser David & Rolf Becker. 2016. VET or general education? Effects of regional opportunity structures on educational attainment in German-speaking Switzerland. *Empirical Research in Vocational Education and Training* 8(8):1–25.
- Zangger, Christoph, David Glauser & Rolf Becker. 2018. The impact of modernization and labor market conditions on the school-to-work transition in Switzerland: A dynamic analysis of the period from 1946 to 2002. In Tillmann, Robin, Voopostel, Marieke & Peter Farago (eds.), *Change and inertia in contemporary Switzerland - Understanding Swiss Society over Time*. Berlin: Springer.